

Format de citation

Agnieszka Zaganczyk-Neufeld: Rezension von: Gareth Stedman Jones: Das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels. Einführung, Text, Kommentar, München: C.H.Beck 2012, in sehepunkte 13 (2013), Nr. 2 [15.02.2013],
URL:<http://www.sehepunkte.de/2013/02/21900.html>

First published: <http://www.sehepunkte.de/2013/02/21900.html>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

sehepunkte 13 (2013), Nr. 2

Gareth Stedman Jones: Das Kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels

Kommentatoren des *Kommunistischen Manifests* fühlen sich oft verpflichtet, den Text positiv [1] oder negativ [2] zu beurteilen und sich dadurch politisch zu positionieren. Bei anderen Kommentatoren ist das Bedürfnis sichtbar, zu der Frage der kausalen Zusammenhänge zwischen Marxismus und Sowjetkommunismus Stellung nehmen zu müssen. [3] Für den englischen Ideenhistoriker Gareth Stedman Jones ist es dagegen wichtig, das *Manifest* in seinem breiten historischen Kontext zu sehen und es "nicht innerhalb der Geschichte der Wirtschaft, sondern in der umfassenden Geschichte des politischen Denkens" (37) zu verorten. Diese Herangehensweise ist zwar nicht neu, Jones widmet sich jedoch in diesem Rahmen einigen bisher etwas unterschätzten, durch den Kalten Krieg entstellten oder einfach vergessenen ideellen Wurzeln des *Manifests* .

Etwas unkonventionell beginnt Stedman Jones seinen Kommentar direkt nach dem Vorwort mit einem Abschnitt über die Rezeption des *Manifests* , doch bei einem so polarisierenden Text wie diesem ist das durchaus nachvollziehbar. Denn die Leser erwarten laut Jones noch heute, im *Manifest* "eine Darlegung der 'Grundsätze des Kommunismus' zu finden". (20) Die ursprünglichen Pläne, das *Manifest* in fünf Sprachen zu übersetzen, seien wegen der revolutionären Unruhen des Jahres 1848 aufgegeben worden. (24) Bis 1870 hätten sich "nur ein paar hundert deutschsprachige Veteranen der 48er Revolutionen" an das *Manifest* erinnern können. (26) Danach hätten eher Marx' *Kapital* oder Engels' *Anti-Dühring* als Grundlage des Kommunismus gegolten. Das *Manifest* sei als "politisches Relikt, eine geliebte, aber doch etwas verstaubte Geburtsurkunde des revolutionären Sozialismus" wahrgenommen worden. (32) Bis zur russischen Revolution 1917 habe in der sozialistischen Bewegung die Überzeugung dominiert, dass das *Manifest* nicht wortgetreu in die Tat umgesetzt werden konnte. (33) Zwischen 1917 und 1991 sei das *Manifest* jedoch "als ganz und gar zeitgenössisches Dokument" behandelt worden (35), wobei man hier hinzufügen kann, dass das *Manifest* in Osteuropa eher als ein Symbol und viel weniger als bestimmter Inhalt allgegenwärtig war.

Nach dem Kalten Krieg und dem Sowjetkommunismus ist es fast in Vergessenheit geraten, dass zu wichtigen ideellen Wurzeln des Marxismus nicht die Industrialisierung oder die Hoffnungen der Industriearbeiter, sondern die Suche nach einem Ersatz für die christliche Religion gehörten (17). In ihrem Kampf gegen das Christentum stellt Stedman Jones die politisch-philosophischen Diskussionen der Junghegelianer mit ihrer "radikalen Verwerfung des religiösen Bewusstseins" (115) und der Kritik des damaligen preußischen Staates dar.

Die Kritik der politischen Ökonomie gehört dagegen zu einem bekannten Marx'schen Interessengebiet. Doch Stedman Jones warnt davor, Marx' Vorwort in *Zur Kritik der politischen Ökonomie* vorschnell als "Gründungsdokument der Wissenschaft des 'historischen Materialismus'" zu interpretieren (151). Da das Buch zur Zeit der Repressionen entstanden sei, habe Marx die Aufmerksamkeit der Zensoren nicht wecken wollen und eine unparteiische Sprache gewählt (152). Zu ähnlichen Missverständnissen wie die Interpretation des Vorworts gehöre nach Stedman Jones auch die Unterschätzung der Rolle Engels' bei der Entstehung des *Manifests*. In der kommunistischen Literatur sei Engels als stets zur Verfügung stehender loyaler Weggefährte von Marx dargestellt worden (69). Dabei habe er eine eigene Vision des Kommunismus gehabt, die sich auch im Manifest verberge (86) und die Marx da als einen "kritisch-utopischen Sozialismus bezeichnet habe." (87) Im Übrigen sei die Vision von Engels nicht die einzige, die sich im Text des *Manifests* von Marx'schen Gedanken unterscheidet. Auch "die sehr wenigen Sätze, die der Kompatibilität von Kommunismus und Freiheit zur Selbstverwirklichung gewidmet waren", seien vermutlich der Beitrag des Bundes der Gerechten beziehungsweise des Bundes der Kommunisten gewesen (66).

Von allen Autoren, Gruppierungen, Organisationen und Ideen, die Stedman Jones als Inspirationen für das *Manifest* auflistet und erfreulicherweise in das Register am Ende des Buches aufnimmt, kann im Text des *Manifest* selbst nichts gefunden werden. Marx und Engels hätten "jegliche Form von intellektueller Vorgeschichte" verschwinden lassen, um die Aufmerksamkeit "von den sozialistischen oder kommunistischen Ideen auf die sozialen Kräfte" zu richten, "die von jenen angeblich repräsentiert wurden". So sei der Eindruck entstanden, "als sei die Geschichte des Sozialismus oder Kommunismus gleichbedeutend mit der Entstehung des industriellen Proletariats" (18). Dabei habe sich die Wahrnehmung des Proletariats dank des *Manifest* kaum verbessert. Proletariat sei in den 1840er Jahren nicht mit der modernen Industrie, sondern mit Armut und Kriminalität assoziiert worden, es sei eine "Unterschicht" und eine "gefährliche Klasse" gewesen (46), vor der "in hohen Kreisen" "eine panische Angst" geherrscht habe (50f.). Als Marx und Engels vom "Gespenst des Kommunismus" sprachen, habe das deswegen nicht nur eine metaphorische Bedeutung gehabt (52). Im *Manifest* sei das Proletariat immer noch gefährlich dargestellt gewesen, da es den gewaltsamen Umsturz der bürgerlichen Ordnung durchführen sollte. So habe der Kommunismus "nicht nur der Bourgeoisie, sondern auch den Arbeitern Angst" gemacht (53).

Abschließend stellt Stedman Jones fest, dass Marx daran gescheitert sei, eine Theorie des modernen Kommunismus zu entwickeln. Statt nach zeitgemäßen Lösungen zu suchen, habe er antike, kommunale und vorkapitalistische Formen des Wirtschaftens studiert, vermutlich in der Hoffnung, dass sie "das Geheimnis eines anderen und zuverlässigen Weges zur postkapitalistischen Gesellschaft bargen" (227).

Dem ausführlichen Kommentar von Stedman Jones folgen der Text des *Manifest* und Vorworte zu einigen deutschen und jeweils einer russischen, englischen, polnischen und italienischen Ausgabe, ergänzt durch weitere detaillierte Anmerkungen. Im Vergleich zu anderen ähnlich konzipierten Kommentaren des *Manifest* [4] bietet Stedman Jones eine umfassende historische Kontextualisierung des Textes und zeigt überzeugend auf, an welchen Stellen sich die Ideen von Marx und Engels mit anderen zeitgenössischen Projekten überkreuzten. Auf diese Weise präsentiert er weniger eine Ideengeschichte des Kommunismus und vielmehr eine politische Ideengeschichte Westeuropas des 19. Jahrhunderts.

Anmerkungen :

[1] Wie Eric Hobsbawm in: Das Kommunistische Manifest. Eine moderne Edition / Karl Marx und Friedrich Engels. Mit einer Einleitung von Eric Hobsbawm, Hamburg / Berlin 1999, 7-38.

[2] Konrad Löw: Kam das Ende vor dem Anfang? 150 Jahre "Manifest der Kommunistischen Partei", Köln 1998.

[3] Kritisch dazu: Leszek Kołakowski: Die Hauptströmungen des Marxismus. Entstehung, Entwicklung, Zerfall. Erster Band, München 1977, 15-19.

[4] Siehe Anmerkungen [1] und [2] sowie Theo Stamm / Alexander Classen (Hgg.): Karl Marx: Das Manifest der kommunistischen Partei. Kommentierte Studienausgabe, Stuttgart 2009.